

**Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:**



**Halbjahresschrift für die  
Didaktik  
der deutschen Sprache und  
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>

18. Jahrgang 2013 – ISSN  
1431-4355

Schneider Verlag  
Hohengehren GmbH

*Rüdiger Vogt*

**KOMMUNIKATIONSERFAHRUNGEN  
VON KINDERN IN FAMILIE UND  
UNTERRICHT**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 18. H. 34. S. 90-93.

---

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Rüdiger Vogt

## KOMMUNIKATIONSERFAHRUNGEN VON KINDERN IN FAMILIE UND UNTERRICHT

Heller, Vivian (2012): Kommunikative Erfahrungen von Kindern in Familie und Unterricht. Passungen und Divergenzen. Tübingen: Stauffenburg.

Morek, Miriam (2012): Kinder erklären. Interaktionen in Familien und Unterricht im Vergleich. Tübingen: Stauffenburg.

Die beiden vorliegenden Untersuchungen haben ein ähnliches Forschungsdesign: Die Aktivitäten von Kindern und Erwachsenen werden in zwei unterschiedlichen Rahmungen untersucht, nämlich im familiären und im schulischen Rahmen. Die besonderen Bedingungen dieser beiden Rahmenbedingungen werden in beiden Texten relativ klar herausgearbeitet. Sie unterscheiden sich jedoch in Bezug auf den thematischen Schwerpunkt: Während für die Autorin Vivian Heller der Aspekt des Argumentierens im Mittelpunkt steht, thematisiert Miriam Morek die Art und Weise, wie Kinder erklären. Beide Studien sind in gesprächsanalytischer Perspektive einem Ansatz verpflichtet, nämlich dem der ethnomethodologischen Konversationsanalyse oder, wie im deutschen Sprachraum seit Anfang 2000 üblich, der Interaktionsanalyse. Hierbei handelt es sich um analytische Verfahren, die vor allem für die qualitative Auseinandersetzung mit verbaler Interaktion von Bedeutung sind. Zwar verweisen beide Autorinnen auch auf andere Werke, in denen andere Konzepte für die Analyse genutzt werden – wie z. B. die funktionale Pragmatik in der Tradition von Konrad Ehlich und Jochen Rehbein –, aber eine differenzierte Auseinandersetzung mit anderen Konzepten findet nur im Ansatz statt. Nun könnte man behaupten, dass die Interaktionsanalyse ein interessantes Konzept darstellt, mit dessen Hilfe sich privat und unterrichtlich geprägte Interaktion gut analytisch rekonstruieren lassen, aber die direkte Interaktion fokussierende Analyse muss auch die jeweiligen familiären und institutionellen Rahmenbedingungen berücksichtigen, um ein solches Konzept auch tatsächlich sinnvoll analytisch rekonstruieren zu können.

Doch nun zu den beiden Texten im Einzelnen: In dem Buch von Vivian Heller geht es aus einer auch leicht von der Erziehungswissenschaft inspirierten Perspektive um Arten der Diskurspraktiken – auch unter dem Aspekt der „Bildungsungleichheit“. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass der Begriff des Diskurses tendenziell mehrdeutig ist, dass aber die Perspektive der empirischen Linguistik im Englischen in der Tradition William Labovs sich auf die verbale Interaktion bezieht, während das Konzept Foucaults auf die mediale Repräsentation von Texten zielt, ein Aspekt, der nicht berücksichtigt wird. Die ersten vier Teile des Buches dienen dazu, die theoretischen und empirischen Grundlagen zu formulieren. Dies gelingt in einem durchaus angemessenen Rahmen: So werden beispielsweise in Kapitel 2 zunächst die Ergebnisse

von Untersuchungen von Diskurspraktiken – damit sind die für bestimmte Situationen gängigen verbalen Interaktionsmuster gemeint – der Familie und im Unterricht vorgestellt und in Hinblick auf Desiderate überprüft. Das ist im Wesentlichen gut gelungen, und am Ende formuliert die Autorin einige Fragen, die für die weitere Entwicklung der empirisch fundierten Studie von Bedeutung sind. Dabei geht es um kommunikative Erfahrungen von Kindern, die zweisprachig aufwachsen, um Kontextualisierungen und Interaktionsmuster und schließlich um die interaktive und sequenzielle Konstitution von Passung und Divergenz. Dies sind die Leitfragen, die im empirischen Teil genutzt werden, um die Daten gründlich zu interpretieren. In Kapitel 3 wird ein Analyseinstrumentarium entwickelt, das geeignet ist, die empirisch erhobenen Daten vergleichend zu analysieren: Es umfasst vier Schritte, nämlich erstens eine Analyse des Gattungs- und Themenrepertoires, zweitens die Kontexte des Argumentierens sowie drittens die jeweils genutzten Interaktionsmuster. Auf die Schule bezogen wird noch viertens die sequenzielle Herstellung von Passung und Divergenz in Lehrer-Schüler-Interaktionen thematisiert. In Kapitel 4 wird die Datengrundlage dargestellt und nachvollziehbar begründet. In Kapitel 5 geht es um die elementaren Strukturen von Argumentieren im Gespräch. Anhand von zahlreichen Beispielen werden die Verlaufsformen aus interaktionistischer Perspektive rekonstruiert: Es handelt sich um insgesamt fünf Schritte. Zunächst beginnt eine solche Auseinandersetzung mit dem Herstellen von Dissens bzw. dem Problematisieren. Dieser Schritt wird zunächst theoretisch eingeführt und anschließend anhand von Beispielen aus dem Datenkorpus erläutert. Mithilfe dieser Strukturierung ist es möglich, eine relativ transparente und nachvollziehbare Darstellung der einzelnen Analyseschritte vorzunehmen. Die weiteren Schritte der Argumentationsanalyse (Etablieren der Begründungspflicht, Begründen, Abschließen und Überleiten) werden ebenfalls anhand von Transkriptauszügen transparent gemacht. Was allerdings fehlt, ist eine Auseinandersetzung mit anderen Ansätzen der Analyse von Erklärungen, die möglicherweise zu einem etwas differenzierteren Umgang geführt hätten. Kritisch zu fragen ist auch, ob der Terminus *Job* zur Kennzeichnung dieser Elemente angemessen ist – es handelt sich dabei um einen Begriff, der in der Interaktionsanalyse manchmal üblich ist, wenn auch nicht bei allen Autoren, die in diesem konzeptuellen Rahmen analytisch tätig sind: Man könnte statt dessen auch von den Aufgaben der Interaktionspartner sprechen.

Kapitel 6, 7 und 8 befassen sich mit den empirisch erhobenen Daten. Zunächst geht es in Kapitel 6 um die Diskurserfahrungen in der Familieninteraktion, die auch mithilfe von statistischen Übersichten transparent gemacht werden. Schwerpunkt ist jedoch die inhaltliche, qualitativ fundierte Auseinandersetzung mit den entsprechenden Daten, auch unter Berücksichtigung der Bilingualität der Interaktion. Entsprechendes empirisches Material findet sich dann im Anschluss: Die einzelnen Transkriptauszüge werden genau analysiert. Für die Herstellung von Kontexten für das Argumentieren in den privaten Tischgesprächen werden verschiedene Formen der Etablierung dargestellt und anhand von Beispielen exemplifiziert. Thematisiert werden die Aspekte der Begründungspflicht, die in Form von insgesamt fünf verschiedenen Typen dargestellt werden. Anschließend stehen die beim familiären Argu-

mentieren genutzten Interaktionsmuster im Mittelpunkt, nämlich „Fordern und Unterstützen“, „Übergehen und Belehren bzw. Verfügen“ und „Dulden und Fallenlassen“: Alle werden mithilfe von Beispielen veranschaulicht und anschließend systematisch dargestellt. In Kapitel 7 geht es um die Beteiligung der Schüler im Unterricht. Im Mittelpunkt stehen dabei die für das Argumentieren relevanten Aspekte, die anhand von Beispielen erläutert und systematisch aufbereitet werden. Abschließend werden die Ergebnisse in Form von Übersichten dargestellt. In Kapitel 8 geht es um Muster, mit deren Hilfe Passung und Divergenz in schulischer Interaktion hergestellt werden kann. Dabei stehen insgesamt vier Aspekte im Zentrum des Interesses, nämlich erwartungskonforme Schülerbeiträge und deren Reparatur, die Bearbeitung des nicht erwartungskonformen Bedienens globaler Zugzwänge sowie deren Suspendierung. Auch hier werden die gewählten Aspekte anhand von Beispielen systematisch demonstriert und die entsprechenden Teile kommentiert. Kapitel 9 beschäftigt sich mit den Kategorien Passung und Divergenz. Es wird zusammenfassend entwickelt, wie Passung und wie Divergenz in solchen Interaktionssituationen gestaltet werden können. Dabei ist deutlich, dass beide Konzepte Ergebnis der Interaktion in den sozialen Umfeldern von Unterricht und Familie sind. Abschließend wird in Kapitel 10 in theoretischer Perspektive das Ergebnis erarbeitet. Insgesamt überzeugt das Buch vor allem auf empirischer Ebene: Die ausgewählten Dialoge sind gut transkribiert und klar analysiert, wenn auch deutlich sein sollte, dass die institutionellen Rahmenbedingungen eine nicht ganz unerhebliche Rolle spielen – sowohl in der Familie als auch in der Schule.

In der Studie von Miriam Morek geht es um die Frage, wie Kinder erklären, und zwar in Hinblick auf Interaktionen in der Familie und im Unterricht. Das Buch besteht aus einem theoretischen und einem empirischen Teil: Der empirische Teil ist mit 240 Seiten deutlich länger als der theoretische, der insgesamt nur 30 Seiten umfasst. Zunächst werden im theoretischen Teil die Besonderheiten der beiden Kommunikationsformen in Familie und Schule herausgearbeitet, im Anschluss steht das mündliche Erklären im Mittelpunkt, das hinsichtlich seiner Strukturen in Hinblick auf Formalität, hinsichtlich situativer Kontexte sowie der rahmen- und rollendefinitiven Funktion geprüft wird. Eine Übersicht über explanative Praktiken beschließt diesen Teil. Im empirischen Teil werden zunächst die beiden Datenkorpora knapp dargestellt, im Anschluss wird die Methode entwickelt, die die Untersuchung leiten wird – sie ist konversationsanalytisch geprägt und nutzt auch die in dieser Teildisziplin der Gesprächsforschung etablierten Einheiten und Kategorien. Es folgt eine Darstellung von fünf Schritten, die im Gesprächsprozess erforderlich sind, um ein interaktiv organisiertes Erklären zu ermöglichen. Auch diese Überlegungen basieren auf den Grundlagen der Interaktionstheorie (1. Herstellen von Inhalts- und Formrelevanz für Erklärungen, 2. Konstituieren eines Explanandums, 3. Durchführung, 4. Abschließen, 5. Überleiten) und enden mit einem Abschnitt über interaktive Erklärungen. Die einzelnen Teile werden mithilfe von Beispielen erläutert und theoretisch begründet. Auch hier lässt sich der Verweis auf andere Konzepte des Erklärens nicht vermeiden, da der vorgestellte Ansatz ganz im Zentrum des konversationsanalytischen Konzepts liegt. Hier wären Verweise auf andere Ansätze wie etwa

die funktionale Pragmatik durchaus sinnvoll gewesen. Es folgen die beiden Schwerpunktthemen: In Kapitel 7 geht es um das Erklären in familiären Interaktionen, in Kapitel 8 um das Erklären im Schulunterricht. Als situativer Kontext für kindliches Erklären wurden familiäre Mahlzeiten ausgewählt, die den situativen Kontext für kindseitiges Erklären ausmachen. Anhand von verschiedenen Beispielen werden die Spezifika des Erklärens in diesem Kontext herausgearbeitet. Im Anschluss werden – ebenso differenziert – familiäre Interaktionsmuster herausgearbeitet und in Hinblick auf die Interaktionen bei der Bearbeitung von Hausaufgaben konkretisiert, indem sie gründlich anhand von Transkripten belegt und analytisch rekonstruiert werden. In der Zusammenfassung schließlich werden die untersuchten Erklärungen der Kinder vergleichend analysiert. Es folgt ein sehr ausführliches Kapitel, in dem es um die Form des schulischen Erklärens geht. Dabei werden zwei Formen unterschieden, nämlich das orchestrierte und das solistische Erklären. Es folgt eine Analyse von lehrerseitigen Zuhöraktivitäten sowie eine Beschreibung von Mitteln, mit deren Hilfe Lehrer die Schüler dazu bringen, ihre „Erklär-Soli“ abzuschließen. Ein Abschnitt über einen Morgenkreis macht auch deutlich, welche komplexen Möglichkeiten in der Grundschule gegeben sind. Insgesamt werden in diesem Kapitel die entsprechenden Elemente der jeweiligen Unterrichtsprozesse sehr detailliert und differenziert herausgearbeitet. In einem relativ komplexen Abschlussteil werden zwei verschiedene Erklärpraktiken unterschieden, nämlich die form- und funktionsorientierte. Während es im ersteren Fall um die Organisation des Erklärens geht, stehen im zweiten die speziellen Kontexte und Zusammenhänge im Zentrum. In den beiden abschließenden Kapitel 9 und 10 stehen übergeordnete Aspekte im Zentrum des Interesses, nämlich die Art und Weise, wie die spezifischen Kontexte das Handeln der Interaktionspartner prägen und wie vielfältig sie sein können. Im abschließenden Teil über den sprachdidaktischen Ausblick werden die Potenziale des Settings in Familie und Unterricht in Hinblick auf ihre Funktionen für den Erwerb von Diskurskompetenz untersucht. Dabei werden interessante Ideen entwickelt, die in Hinblick auf ihre mögliche Umsetzung im unterrichtlichen Rahmen diskutiert werden.

Insgesamt sind beide Publikationen sehr interessant, vor allem, weil der Aspekt der qualitativen Analyse erhobener empirischer Daten im Mittelpunkt steht. Das gewählte Untersuchungsdesign in der Tradition des interaktionistischen Ansatzes in der Gesprächsforschung arbeitet in der Tat neue Erkenntnisse über das verbale Interaktionsmanagement von jüngeren Schülerinnen und Schülern sehr deutlich heraus. Die Analysen sind relativ ausführlich, sehr differenziert und ermöglichen einen gut nachvollziehbaren Eindruck davon, welche Potenziale von Interaktion im familiären und unterrichtlichen Zusammenhang von Bedeutung sind.

Anschrift des Verfassers:

*Prof. Dr. phil. habil. Rüdiger Vogt, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Reute-  
allee 46, D-71634 Ludwigsburg*

*vogt@ph-ludwigsburg.de*